

Eine Mingertat

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 27

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-463997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



„AUF DEM LANDE“

F. Brütisch

Männer metzen alles!

Egon und Hella, beide jung und nett und sehr, sehr verliebt, stehen vor dem Schaufenster eines Modehauses und betrachten andächtig die zarten Gedichte aus Geflecht und Chiffon, die hinter spiegelnden Scheiben die Sommerhutmode 1931 repräsentieren.

Egon blickt Hella zärtlich von der Seite an, drückt ihren Arm und sagt, weil er ihr eine Freude machen will: „Solch einen hellen Hut müsstest du dir kaufen, Hella.“

„Meinst du?“ gibt sie schmelzend zurück.

„Aber sicher!“ antwortet er bestimmt. „So einen, wie du auch im vorigen Jahr getragen hast.“

„Ich?“

„Natürlich. Er stand dir ausgezeichnet, Liebling!“

Sie, etwas spitz und ganz und gar nicht mehr schmelzend: „Ich habe noch nie einen hellen Hut gehabt. Ich habe immer nur dunkle Hüte getragen.“

Er, in der Verblendung, die mitunter auch den klügsten Mann faßt und ihn festen Schrittes in eine Dummheit marschieren läßt: „Aber Hella, erinnere dich doch! Der Hut paßte doch so hübsch zu deinem beigefarbenen Mantel!“

Sie, eifrig: „Zu meinem beigefarbenen Mantel?“

„Aber ja. Mit dem großen Schalfragen.“

Sie lacht höhnisch: „In meinem ganzen Leben habe ich noch keinen beigefarbenen Mantel getragen. Beige steht mir gar nicht. Und Schalfragen kann ich erst recht nicht leiden!“

Er macht einen letzten Versuch, durch Festigkeit eine verfahrenene Situation zu retten: „Besinne dich doch! Du trugst ihn, als wir in St. Moritz waren, Schatz!“

Sie wird gallenbitter: „Ich bin nicht dein Schatz. Wer weiß, mit wem du in St. Moritz gewesen bist, du Schuft!“

In feindseligem Schweigen gehen sie weiter...

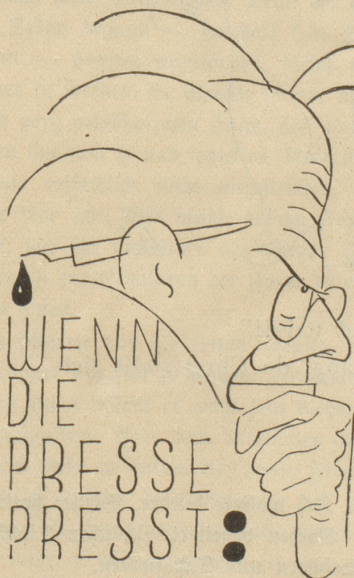
Er merkt, daß er ein Idiot ist.

Eine Minger-Tat.

Bald wird man sich neben den Minger-Witzen auch die Minger-Taten erzählen. Sie sind noch besser...

Bei einer Rekrutenschule in Thun war ein Soldat gefährlich erkrankt. Eine sofortige Operation war nötig, doch konnte keiner der Anwesenden Aerzte den Eingriff mit seinem Können verantworten. So telefonierte man einem Spezialisten in Bern, einem angesehenen Chirurgen und höheren Tier im Militär. Der erklärte sich denn auch bereit, verlangte aber, dass man ihm vorerst 800 Franken Honorar sicherstelle.

Das schien dem Schularzt etwas viel und er unterbreitete unumgehend den Fall dem Chef unseres Militärdepartements. — Und was tat Bundesrat Minger? — Er schickte dem Chirurgen ein militärisches Aufgebot und beorderte ihn zur Operation. Entschädigung: Das gesetzliche Taggeld!



Eine Lokalzeitung des Zürcherlandes weiss von einem ganz seltenen Vorfall zu berichten: „In Zürich beherrschten zwei Anlässe den Tag: die Nacht, die dem Uetliberg stets einen Massenbesuch bringt, und die Heilsarmee, die an der Auffahrt ihren farbigen Truppenzusammenzug abhält.“

Wenn der Tag zur Nacht, kann es natürlich auch einem Redaktor passieren, dass er nicht mehr klar sieht.

Im Toggenburg gibt es wieder einmal Tiere mit Freilauf. So ist im «Obertoggenburger Wochenblatt» vom 13. Juni 1931 zu lesen: «Bekanntmachung. Die Alpvorstände der Alpen Hinter-Gräppelen, Vorder-Gräppelen und Mutteli lassen den Freilauf von Schafen auf ihrem Alpgebiet gänzlich verbieten...»

Die betr. Alpvorstände von Alt St. Johann, die diese Bekanntmachung erlassen, scheinen keine Freilaufanhänger zu sein...

Die «Schwyzer Zeitung» hat ganz besonderes Pech gehabt. Hier scheint wirklich der Leibhaftige in den Setzerkasten gefahren zu sein:

«Diese Erzählung umfasst die zehn glänzendsten Jahre aus dem Leben des grossen Feldherrn, dem Rom die endgültige Befreiung von der katholischen Gefährdung verdankte.»

So ein Pech!

In einer «Kölner Zeitung» findet sich folgendes Inserat:

«Sekretärin-Vertrauensstellung! Jüngere Dame, nicht über 23, aus guter Familie, mit schneller Auffassungsgabe, flott in Stenographie, zuverlässig in Schreibmaschine, gute Erscheinung, mit glockenreiner Stimme, welche durch das Telefon lächeln kann, bei fleissiger Arbeit für gute Dauerstellung, möglichst bald, nach Berlin gesucht.»

Die Berliner scheinen die Bildübertragung per Telefon bereits eingeführt zu haben.

«Nürnberger Zeitung», 7. Juni 1931: Aus dem Gerichtssaal wird berichtet:

«Im April fuhr ein junges hübsches Mädchen auf einem Fahrrad den Museumsweg hinunter und fiel unter die Strassenordnung.»

Dieser Schrecken!

«Süddeutsche Sonntagspost»:

«Was bringt der Rundfunk?: 19.05 Uhr für die Frau Licht, Luft, Sonne und das Kleinkind.»

Also auch das Kleinkind bringt der Rundfunk. Da muss man sich aber vorsehen.

Taxameter- und Reiseunternehmung

Telephon **1111** SELNAU
Herrschaftl. Privatwagen, 3-, 4-, 6- und 8-plätzig
8 Gesellschaftswagen neuester Konstruktion
G. Winterhalter, Zürich, Werderstrasse 128.